BRD-Kirchentag setzt neue Akzente

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRD-Kirchentag setzt neue Akzente

Einen erfreulichen Bericht über den westdeutschen Kirchentag vom Juni 1977 lesen wir in der «Neuen Stimme», die von Pfr. Heinrich Werner redigiert wird. «Wunder an der Spree», wie er seinen Redaktionsbeitrag betitelt, macht klar, daß die Tagung anders, besser verlief, als befürchtet wurde, hatte man doch dem Kirchentag als Institution einen baldigen Tod vorhergesagt. Die viermal so große Zahl von Teilnehmern gegenüber der gleichen Veranstaltung in Frankfurt vom Jahre 1975 war die erste Ueberraschung — doch nicht die bedeutendste. Bezeichnend für den Berliner Kirchentag war ein neuer Geist, der sich in mancher Weise manifestierte.

Die «Bekenntnisbewegung», das konservative Kirchenvolk Deutschlands, etwa den Fundamentalisten in USA zu vergleichen, hatte den Anspruch erhoben, daß sie der «eigentliche Kirchentag» sei. Die Bekenntnisbewegung erlebte mit ihrem Gemeindetag unter dem Wort in Dortmund, im Mai dieses Jahres, eine Enttäuschung, offenbar weil ihre «Rückbesinnung in die Vergangenheit, die Flucht in die Traumwelt von der guten alten Zeit» nicht den Anklang fand wie früher. Die Organisatoren suchten nach Gründen für diese Abwendung vom Althergebrachten und fanden sie in allen möglichen Aeußerlichkeiten, wie die touristische Anziehungskraft Berlins. Der Westberliner Kirchentag verdankte seine Anziehungskraft seiner Vielfältigkeit, die «für jeden ein spezielles Angebot bereithielt»; was all jene bestätigen werden, die genau zusahen und Vergleiche mit früheren Kirchentagen anstellten. Pfarrer Werner neigt zur Auffassung, die in den Worten von Bundesverfassungsrichter Helmut Simon zum Ausdruck kam, «daß Defizite in Politik und Kirche, ein vielleicht überhohes Maß an Erwartungen gegenüber Veranstaltungen von der Art des Kirchentages hervorrufen».

Der evangelische Kirchentag mit seinen etwa fünfhundert Einzelveranstaltungen, seelsorgerlichen Gesprächen, Meditationen, offenem Singen, Arbeitsgruppen über Glaubens-, soziale und politische Probleme, hatte Kontaktmöglichkeiten verschafft, wie sie sonst im politischen und gesellschaftlichen Alltag nicht anzutreffen sind. Keiner Gruppe war die Mitwirkung versagt. Es beteiligten sich gleichberechtigt «Christen für den Sozialismus», wie der evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU. Alle konnten für ihre Sache eintreten. Diese Offenheit erlaubte die objektive Diskussion von «Defiziten in Politik und Gesellschaft» was ihr von der Bekenntnisbewegung, CDU/CSU und der Springerpresse denVorwurf eintrug, der Kirchentag sei «linkslastig» ausgerichtet. «Doch als links gilt dort alles, was aus dem Rahmen des Herkömmlichen herausfällt. Schon die Beschäftigung mit politischen

Themen gilt als links.» Dem Kirchenrat ging's in erster Linie darum, Konfrontationen — speziell mit der evangelikalen Bewegung — abzubauen. In bewußter und gewollter Abkehr von den Traditionen der gesamtdeutschen Kirchentage der fünfziger Jahre, die tatsächlich Instrumente des Kalten Krieges gegen die DDR waren, hat der Kirchenrat zur Normalisierung der Lage beigetragen.

Der Kirchentag zur Abrüstung

Wenn die westdeutschen Kirchenvertreter in der Oekumene seit Jahren gefragt werden, was die Konferenz konkret zum Kampf um Gerechtigkeit in aller Welt beizutragen hätte, wo ihr Beitrag im Kampf gegen Rassismus, für eine neue Weltwirtschaftsordnung, für die Abrüstung bleibe, so waren dies auch die Themen, die die Teilnehmer am Kirchentag diskutiert haben wollten. Vor allem eine Veranstaltung zum Antimilitarismus-Programm des Weltkirchenrates, unter dem Thema «Ohne Waffen leben» stieß auf eine erstaunlich breite Zustimmung bei den Teilnehmern und wurde von der CDU/CSU und der Springerpresse scharf angegriffen. Bei dieser Erörterung war der Hauptreferent Helmut Gollwitzer. Er führte in seiner «Friedensmeditation» u. a. aus: «Entweder wir schaffen die Rüstung ab — oder die Rüstung schafft uns ab» Er betonte, daß es in Sachen Abrüstung mit jedem zusammenzuarbeiten gelte, der das gleiche Ziel verfolgt. Die Kirchen und Gemeinden sollten «Zentren der Unruhe, der Aufrüttelung werden gegen die Gefahren, die von jenem angeblichen Schutzgott 'Rüstung' ausgehen».

Ebenso stellte Alva Myrdal in der Vorlesungsreihe «Solidarität» die Abrüstung als Voraussetzung für effektive Entwicklungsstrategien in den Mittelpunkt ihres Vortrags.

Frage der Menschenrechte

Man konnte erwarten, daß der Arbeitskreis der CDU/CSU und die Springerpresse alles Mögliche tun würden, den Kirchentag im Vorfeld von Belgrad auf die Menschenrechtsfragen im Sinne der Entspannungsgegner festzulegen. Der Versuch mißlang.

Dagegen waren die Teilnehmer durchaus bereit, die Verletzungen der Menschenrechte in den westlichen Ländern zu kritisieren. Dazu gab es eine Großveranstaltung: «Menschenrechte — bei uns (in Deutschland)» durchgeführt vom «Komitee Freiheit für Wort und Dienst in der Kirche»; das Berufsverbot für Pfarrer und Lehrer mit nicht genehmen Ideen ist eines der «heißen Eisen» in Deutschland wie in der Schweiz und fand entsprechendes Interesse.

Pfarrer Werner, dessen Kommentar zum westdeutschen evangeli-

schen Kirchentag wir hier gekürzt wiedergegeben haben, gibt zu, daß die Kritik der Linken, nach welcher solche Veranstaltungen mit ihrem unverbindlichen Pluralismus dazu dienen, progressive Gruppen zu integrieren und zu disziplinieren — ihnen damit die Stoßkraft zu nehmen, eine gewisse Berechtigung hat. Das Ergebnis der langen Vorbereitungsarbeit dieser Gruppen für solche Kirchentage — so wird gesagt — dient der Kanalisierung ihrer Aktivität auf unverbindliche Resolutionen, die das Bestehende nicht in Frage stellen.

Als Teilnehmer und Beobachter ist Pfarrer Werner jedoch der Auffassung, daß die Anstrengungen der demokratischen Gruppen, ihre Kooperation und ihre wachsende Solidarität ihr eigenes Gewicht haben — das heißt einen starken Eindruck auch bei den Konservativen hinterlassen, der zwar nicht einen sofortigen nachweisbaren Erfolg hat, der aber weitere Gespräche und Auseinandersetzung verbürgt.

Wo lag der Fortschritt?

Pfarrer Werner hegt nicht die Hoffnung, daß man den Kirchentag in eine Veranstaltung der «Linken» umwandeln könne. «Aber», so erklärt er abschließend, «es ist ein Erfolg, daß er kein Tummelplatz der Reaktion mehr ist. Die Offenheit der Westberliner Mammuth-Veranstaltung für (fast) alle Gruppen und Argumente ist ein Fortschritt, den man anerkennen muß. Die Dankbarkeit für diese Offenheit, die quer durch die Generationen der Teilnehmer ging, ist ein Symptom dafür, daß die Zeit der ideologischen (antikommunistischen) Erstarrung in den Köpfen der Menschen in unserem Lande vorüber ist. Es wird offen diskutiert und nach neuen Lösungen für die drängenden Probleme gesucht. Wer sich an solcher Diskussion nicht beteiligen will, bleibt vor der Tür. Sein Bellen stört niemanden. Es wäre gut, das in der Vorbereitung auf den Kirchentag 1979 in Nürnberg im Gedächtnis zu behalten.

NB. Als Redaktor der «Neuen Wege» möchte ich wünschen, ein evangelischer Kirchentag könnte in ähnlich offener und vorurteilsfreier Weise auch in der Schweiz durchgeführt werden. Warum scheuen unsere Kirchenbehörden das Experiment? Red.

Denket euch einmal eine Schar, die das Gewaltprinzip der menschlichen Gesellschaft bei sich umstülpen und in die Gesellschaft hineingehen würde als dienende, ausgerüstet mit hohem Geist, im Namen Gottes des alliebenden Vaters, nur auf das Dienen bedacht —das wäre der einfache, aber auch sehr wirksame Weg zur Erlösung der Menschheit. Christoph Blumhardt

---